

# Die Friedens-Warte

Journal of International Peace and Organization

**Vol. 92 | 2017–2019 |  
Issue 1–2**

THEMENHEFT

**Humanitäre Hilfe  
im Kontext komplexer  
humanitärer Krisen:  
Baustein für den Frieden  
oder gefangen zwischen  
den Fronten?**

Gastherausgeber

ANDREA SCHNEIKER UND DENNIS DIJKZEUL

Mit Beiträgen von

ANDREA SCHNEIKER / DENNIS DIJKZEUL

CHARLOTTE DANY

KRISTINA ROEPSTORFF

LENA BLEDAU

ULRIKE KRAUSE / JOSHUA GATO



**Berliner  
Wissenschafts-Verlag**

## Inhaltsverzeichnis

## Table of Contents

5	<b>Editorial</b>
	<b>Einführung   Introduction</b>
7	<b>Humanitäre Hilfe und humanitäre Krisen</b> Andrea Schneider/Dennis Dijkzeul
	<b>Beiträge   Articles</b>
25	<b>Humanitäre Hilfe im Kontext der Responsibility to Protect: NGOs zwischen Neutralität und Instrumentalisierung</b> Charlotte Dany
40	<b>Chance für den Frieden? Die Lokalisierungsagenda im Humanitären System im Nexus von Humanitärer Hilfe und Friedensförderung</b> Kristina Roepstorff
59	<b>Ebola: It's not only about the disease – challenges for adapting humanitarian assistance to its context</b> Lena Bledau
76	<b>Escaping humanitarian aid in camps? Rethinking the links between refugees' encampment, urban self-settlement, coping and peace</b> Ulrike Krause/Joshua Gato
	<b>Panorama   Panorama</b> Konferenzberichte   Conference Reports
98	Svea Brück Buchbesprechungen   Book Reviews
103	Shaira-Hena Osman
107	Stephan Koloß

## Editorial

Seit dem Humanitären Weltgipfel 2016 bekennen sich die Vereinten Nationen zu einem „New Way of Working“ (NWoW), nach dem humanitäre, entwicklungs- und friedenspolitische Akteure in enger Abstimmung miteinander arbeiten. Durch Verbindung mit den Sustainable Development Goals und dem Arbeitsprogramm des UN Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (OCHA) ist der „neue Weg“ inzwischen normativ wie institutionell fest im System der Vereinten Nationen verankert. Und in der Tat: Sieht man von gelegentlichen Hochwassern mitteleuropäischer Flüsse oder den alljährlich über den Süden der USA hinwegfegenden Wirbelstürmen ab, haben die wenigsten humanitären Krisen heutzutage allein eine humanitäre Dimension. Oft verbinden sie sich mit bewaffneten Konflikten, schwacher Staatlichkeit, ökonomischen oder ökologischen Strukturproblemen. Die Forderung, den „triple nexus“ aus humanitärer Hilfe, Entwicklung und Frieden zum Ausgangspunkt zu nehmen, ergibt daher einen guten Sinn, will man nicht nur die Symptome lindern, sondern auch die Ursachen angehen. Schon zuvor wurden diese Zusammenhänge im Kontext der Debatte zur Schutzverantwortung (responsibility to protect) thematisiert. Als Beitrag zu einer aktiven Friedenspolitik, so die Erkenntnis, muss humanitäre Hilfe in einen stimmigen Zusammenhang mit der Bekämpfung von Konfliktursachen gebracht werden.

Hier indes zeigt sich zugleich das Dilemma eines solchen integrativen Ansatzes. Eingespannt in ein Akteursgeflecht, das strukturelle Veränderungen am Einsatzort anstrebt, droht humanitäre Hilfe für andere Zwecke instrumentalisiert zu werden und ihre traditionelle Neutralität und Unabhängigkeit einzubüßen. Humanitäre Helferinnen und Helfer erscheinen so als das nur vordergründig „menschliche Antlitz“ von Interventionen aus dem globalen Norden. „We stress the need to maintain a clear distinction between humanitarian assistance and other activities of the United Nations“, formulierten es bereits im April 2000 die weit über 100 Mitgliedstaaten der „Gruppe der 77 + China“ vor dem Hintergrund der damals anhaltenden Diskussionen über eine Legalisierung militärischer humanitärer Interventionen. Doch lässt sich humanitäre Hilfe wirklich vom jeweiligen Kontext ablösen? Kann man in komplexen Krisensituationen vollständig neutral und ohne Wirkungen auf die Konfliktdynamiken Hilfe für Menschen in Not leisten?

Diese Fragen stehen im Zentrum des vorliegenden Doppelhefts der „Friedens-Warte“, das von Denis Dijkzeul und Andrea Schneiker in Gastherausgeberschaft betreut wurde. In ihrer Einleitung führen beide tiefer in das hier skizzierte Dilemma ein und analysieren die zugrunde liegenden Spannungen sowohl für die praktische humanitäre Hilfe als auch für deren wissenschaftliche Erforschung. Charlotte Dany widmet sich anschließend der Gefahr einer Instrumentalisierung der humanitären Hilfe im Rahmen des Konzepts der Schutzverantwortung, bevor die anderen drei Beiträge den „local turn“ in den Diskussionen über humanitäre Hilfe auf unterschiedliche Weise in den Blick nehmen. Kristina Roepstorff hinterfragt die Chiffre des „Lokalen“ und untersucht, was das „Lokale“ denn eigentlich ist, während Lena Bledau die Einbeziehung lokaler, auch kultureller Kontexte am Beispiel der Cholera-Epidemie auf Haiti einfordert. Ulrike Krause und Joshua Gato schließlich wenden sich Flüchtlingslagern zu, um empirisch den Beweggründen Geflüchteter näher zu kommen,

die oftmals jenen klassischen Institutionen humanitärer Hilfe den Rücken kehren und sich lieber den Unübersichtlichkeiten und Ungewissheiten urbaner Räume ausliefern. Abgerundet wird der Band mit Buchrezensionen und einem Tagungsbericht.

Mit diesem, wie wir denken, spannenden Heft, meldet sich die „Friedens-Warte“ nach längerer Pause zurück. Unseren Leserinnen und Lesern dürfen wir für ihre Treue danken und versichern, dass sie in Zukunft verlässlich weiterhin in der „Friedens-Warte“ anregende und auch kontroverse Beiträge zu aktuellen wie grundlegenden Fragen interdisziplinärer Friedensforschung erwarten können.

Kiel, Hamburg und Berlin im Juli 2019

Andreas von Arnould

Michael Staack

Christian Tomuschat